

Betrifft: NABU



- Neue Orchideenart in Schleswig-Holstein
- NABU fragt – Parteien antworten
- Seeadlerkollision an Windkraftanlagen
- 20 Jahre Naturschutzgebiet Haseldorf
- Feste Fehmarnbelt-Querung
- Neues aus der Fledermausforschung
- Storchenjahr 2004

IMPRESSUM

Herausgeber:

NABU Schleswig-Holstein
Carlstr. 169, 24537 Neumünster
Tel. 04321 - 53734, Fax 5981
Internet: www.NABU-SH.de
E-Mail:
Redaktion.BN@NABU-SH.de

Spendenkonto:

Stadtparkasse Neumünster
BLZ 212 500 00
Konto-Nr. 285 080

Vertrieb:

Beilage *Naturschutz heute* &
NABU Schleswig-Holstein
Auflage: 15.500 Exemplare
Internet:
www.NABU-SH.de

Redaktion:

Hermann Schultz
Prof. Dr. Rudolf Abraham
Hans Ewers
Ingo Ludwichowski
Carsten Pusch

Gestaltung und Herstellung:

Breklumer Druckerei
Manfred Siegel

Der NABU Schleswig-Holstein übernimmt keine Gewähr für unaufgefordert eingesandte Manuskripte, Fotos und andere Unterlagen. Die Redaktion behält sich Kürzungen und die journalistische Bearbeitung aller Beiträge vor. Mit Verfassername gekennzeichnete Beiträge müssen nicht die Meinung des NABU Schleswig-Holstein oder der Redaktion wiedergeben.

Erscheinungsweise:

Vierteljährlich

Redaktionsschluss der nächsten Ausgabe: 1. März 2005

Titelbild:

Auch die durch die FFH-Richtlinie geschützten Teichfledermäuse überwintern in der Segeberger Kalkberghöhle. Mit der neuen Zählanlage wird es künftig möglich, auch deren Anzahl genauer zu bestimmen.

Neue Orchideenart in Schleswig-Holstein

Die Grünblütige Sumpfwurz *Epipactis phyllanthes*

In den letzten Jahren sind in Europa viele neue Arten und auch Unterarten aus der Gattung *Epipactis* beschrieben worden. 1993 entdeckte ein Mitglied der Arbeitsgemeinschaft Heimische Orchideen (AHO) in der Umgebung von Nortorf (Kreis Rendsburg-Eckernförde) Pflanzen aus der Gattung *Epipactis*, die Ähnlichkeit mit *Epipactis helleborine* hatten, aber auch Merkmale aufwiesen, die auf eine andere Art hindeuteten. Im Jahr 1997 wurden beim Westensee ebenfalls im Kreis Rendsburg-Eckernförde ganz ähnliche Pflanzen gefunden.

Noch vor etwa 10 Jahren ging man davon aus, dass in Schleswig-Holstein nur drei Orchideenarten der Gattung *Epipactis* vorkommen, Breitblättrige Sumpfwurz *Epipactis helleborine*, Echte Sumpfwurz *Epipactis palustris* und Violette Sumpfwurz *Epipactis purpurata*. Diese Arten lassen sich alle gut unterscheiden. Die neu entdeckten Pflanzen wurden nun jährlich beobachtet. Sie kamen jedoch nur selten zur Blüte, weil sie entweder von Rehen abgefressen wurden oder unter ei-



Grünblütige Sumpfwurz

nem Pilz litten. Erst im Jahr 1999 erlaubte eine ausreichend entwickelte Blüte eine genaue Bestimmung. Das Ergebnis: Grünblütige Sumpfwurz *Epipactis phyllanthes*. Dieses Exemplar wird wie folgt beschrieben: Höhe 35 cm, kräftiger Wuchs, höher als die anderen benachbarten Pflanzen dieser Art. Vier Laubblätter, von denen das unterste oval und zugespitzt war, die übrigen waren breitlanzettlich, zugespitzt und leicht gewellt. Der Blütenstand hatte 15 Blütenknospen, die herabhängen, mit bereits beginnender Schwellung der Fruchtknoten (Selbstbestäubung). Um den 27. Juli 1997 öffneten sich die Blüten. Die Blütenfarbe war grün. Die Pflanzen standen im Buchenwald.

Die ähnliche *Epipactis helleborine* wird meist erheblich größer als *Epipactis phyllanthes*. Es gibt bei der Art zwar auch grünblütige Pflanzen, aber meistens sind die Blütenblätter rötlich. Die Blüten hängen auch nicht so stark herab. *Epipactis helleborine* findet man in Laubwäldern, aber auch in Fichtenkulturen oder auf Spülfeldern. Sie wird sehr oft durch Wespen bestäubt. Beide Arten blühen Ende Juli / Anfang August. *Epipactis phyllanthes* kommt auf den britischen Inseln, in Südfrankreich, Nordspanien und in Jütland vor. Die Art kann daher auch in Schleswig-Holstein erwartet werden. Aus anderen



Foto: Asmus Lensch

Breitblättrige Sumpfwurz

Bundesländern ist die Art bisher nicht bekannt geworden, so dass sie nach dem derzeitigen Kenntnisstand nur hier in Schleswig-Holstein und auch nur in wenigen Exemplaren vorkommt. Es ist davon auszugehen, dass es neben den beiden bekannten Vorkommen noch weitere geben kann. Sollten LeserInnen dieser Zeitschrift weitere Standorte kennen, wäre es wichtig, die AHO darüber zu informieren.



Asmus Lensch
Arbeitsgemeinschaft heimische
Orchideen
Gravensteiner Str. 1e
25704 Meldorf
Tel. 04832/3432



Wir können handeln – und wir sollten es tun!

Der 20. Februar 2005 ist ein entscheidender Tag. Dann werden die Bürgerinnen und Bürger Schleswig-Holsteins darüber entscheiden, wie es in Schleswig-Holstein weitergehen soll – auch im Naturschutz.

Den großen Entwurf für eine grundlegende und umfassende Neuorientierung in der Naturschutzpolitik legte seinerzeit Umweltminister Berndt Heydemann vor, dem sowohl das erstmals in Schleswig-Holstein neu gebildete Umweltministerium, als auch die bis dato in der Staatskanzlei angesiedelte Landesplanung übertragen wurden. Beides, die Einrichtung eines Umweltministeriums als auch die Zuordnung der Landesplanung zum Umweltbereich, waren seinerzeit Forderungen des NABU gewesen.

Unter der Ministerschaft von Berndt Heydemann wurde das damalige Landschaftspflegegesetz völlig neu überarbeitet. Der Naturschutz bekam einen wesentlich höheren Stellenwert. Das neu eingerichtete Landesamt für Natur und Umwelt, eine Fachbehörde für die umfassende Bearbeitung aller Fragen des gesamten Umweltspektrums, hat inzwischen die an sie gestellten Erwartungen voll erfüllt. Aufgebaut worden ist die Akademie für Natur und Umwelt, die ein hervorragendes Scharnier sowohl zwischen dem hauptamtlichen und dem ehrenamtlichen Naturschutz als auch zwischen den in der Wissenschaft, der Wirtschaft, der Politik und der Kultur tätigen Menschen darstellt. Die Aufgaben des Landesnaturschutzbeauftragten sind gestärkt, im Bereich des Nationalparks sowohl der Natur (Salzwiesenmanagement) als auch dem Tourismus Entwicklungsräume frei gemacht worden.

Unter Umweltminister Müller wurde ein Betreuungskonzept für den Nationalpark mit hauptamtlichen Rangern in enger Kooperation mit den angrenzenden Kreisen, mit den Naturschutzverbänden, dem Nationalparkamt und dem »Nationalparkservice« verwirklicht. Die Zahl der Stellen im »Freiwilligen Ökologischen Jahr (FÖJ)« ist vom Umweltminister nochmals erhöht

worden. Das Konzept zur Umsetzung der »Integrierten Naturschutzstationen« wird zügig unter breiter Mitwirkung der kommunalen Ebene, der Naturschutzverbände und der regionalen Wirtschaft im Konsens umgesetzt. Die Stiftung Naturschutz hat sich zu der führenden Fachinstitution in Sachen Flächenmanagement für den Naturschutz entwickeln können. Bei der Umsetzung der Wasserrahmenrichtlinie ist Schleswig-Holstein sowohl im Beteiligungsgrad betroffener Institutionen als auch im Hinblick auf die Abarbeitung des Zeitplans bundesweit Spitze. Die Landesforsten sind – im Gegensatz zu einigen anderen Bundesländern - nicht privatisiert, der Zugang zu den Wäldern für die Menschen verbessert worden ...

Vieles für die Natur Schleswig-Holsteins Gutes – von dem hier nur ein Bruchteil genannt werden konnte – wurde in den vergangenen Jahren auf den Weg gebracht. Vieles kann – sollte es zu einem Regierungswechsel kommen – für den Naturschutz auf dem Spiel stehen.

Der NABU hat einige Fragen an die Parteien gestellt – sie sind auf den nächsten Seiten dieses Heftes zu finden. Die Antworten werden im Internet unter www.WahlNatur-2005.de veröffentlicht. Sie können Sie auch in der NABU Landesgeschäftsstelle anfordern. Ich möchte Sie ganz herzlich bitten, diese Antworten und die entsprechenden Abschnitte in den Wahlprogrammen der Parteien intensiv durchzusehen, damit Sie dann am 20. Februar 2005 das Kreuz auf Ihrem Wahlzettel an der richtigen Stelle - für eine gute Zukunft des Naturschutzes - machen können.

Herzliche Grüße
Ihr

Hermann Schultz
NABU-Landesvorsitzender

Farbe bekennen!

NABU fragt - Parteien antworten

Natur- und Umweltschutz ist einer der Bereiche, um die im Landtagswahlkampf heftig gestritten wird. Manchmal findet die Auseinandersetzung, wie das Beispiel NATURA 2000 zeigt, nicht immer auf hohem Niveau statt. Neben FFH- und EU-Vogelschutz stehen Fehmarnbelt-Querung, Bau der A 20, Elbvertiefung, Windenergie, Gentechnik in der Agrarwirtschaft und anderes mehr als große Themen im Mittelpunkt des umweltpolitischen Schlagabtausches. Die Argumente dafür und dagegen sind hinlänglich bekannt, ihr Austausch zwischen den politischen Kräften hat sich mehr zum Ritual reduziert. Neue Argumente sind nicht zu erkennen.

Doch wie steht es bei Schleswig-Holsteins Parteien um ihre umweltpolitischen Perspektiven? Welche Vorstellungen gibt es, um den anhaltenden Flächenverbrauch, den kontinuierlichen Zuwachs beim LKW-Fernverkehr, aber auch die ständige Belastung der Natur durch Stickstoffeinträge zu stoppen? Sind derart grundlegende Problemstellungen überhaupt bewusst – oder gehen Sie im politischen Alltag unter?

Der NABU Schleswig-Holstein bringt solch drängende Fragen permanent in die politische Debatte ein und erwartet konstruktive Antworten. Eine für die Belange von Natur und Landschaft wichtige Rolle spielt aber auch die umfangreiche Palette konkret und immerwährend anstehender Aufgaben, sei es der Biotopschutz, die Bewahrung besonders sensibler Arten oder die Schutzpraxis für Natura-2000-Gebiete. Können die Parteien auch hierzu differenziert Stellung nehmen?

Gerade anlässlich der bevorstehenden Landtagswahl werden sich umweltpolitisch interessierte Wählerinnen und Wähler fragen, wie sich die Parteien auf diesem Gebiet positionieren. Deswegen hat der NABU Schleswig-Holstein die im Landtag vertretenen Parteien SPD, CDU, Bündnis '90 / Die Grünen, FDP und den SSW befragt.

Der NABU hat den Schwerpunkt auf Fragen mit konkreten Inhalten gelegt, die nach präzisen

Antworten verlangen. Dass der NABU längst nicht jedes Thema, selbst nicht jedes Themenfeld erfasst hat, ist ihm bewusst.

Die Antworten der Parteien sind ab dem 15. Januar 2005 auf der Internetseite www.Wahl-Natur-2005.de zu lesen. Gegen Voreinsendung von € 1,44 in Briefmarken an die NABU-Landesgeschäftsstelle, Carlstr. 169, 24537 Neumünster, können Sie Fragen und Antworten gerne auch in gedruckter Form erhalten.

NABU Fragen an die Parteien

Gewässerschutz

Im Rahmen der Wasserrahmenrichtlinie (WRRL) durchgeführte Untersuchungen zur Gewässerqualität haben ergeben, dass die allermeisten unserer Binnengewässer aufgrund ihrer Eutrophierung nicht den geforderten guten ökologischen Zustand aufweisen. Teilen Sie die Auffassung des NABU, dass saubere Gewässer nicht nur aus ökologischen Gründen, sondern auch unter touristischen Aspekten ein absolutes Muss sind? Unterstützen Sie die zeitliche Vorgabe der Wasserrahmenrichtlinie, diese Ziele bis 2015 zu erreichen?

Nachdem der Ausbau der kommunalen Abwasserreinigungsanlagen inzwischen so gut wie abgeschlossen ist, sind nach

einheitlicher Meinung von Wasserwirtschaftlern und Ökologen die diffusen, aus der Landwirtschaft stammenden Stoffeinträge in die Gewässer zu begrenzen, um die Ziele der WRRL erreichen zu können. Das lässt sich in vielen Bereichen nur über weitreichende Um- bzw. Einstellung der bisherigen Flächennutzung in Gewässernähe erreichen. Werden Sie ein solches Vorgehen unterstützen?

Die WRRL fordert auch den Schutz des Grundwassers. Eine maßgebliche Belastung erfolgt durch die Auswaschung von Nitraten und Pflanzenbehandlungsmitteln in Richtung Grundwasserhorizont. Wie denken Sie, diese Entwicklung zu stoppen, um den diesbezüglichen Anforderungen der WRRL gerecht zu werden?

Waldwirtschaft

Die landeseigenen Wälder zeichnen sich vielerorts durch eine naturnahe Bewirtschaftung, Biotop- und Artenschutzmaßnahmen sowie gute Erholungseignung aus. Die ertragsbezogene Nutzungsfunktion tritt demgegenüber in den Hintergrund, wie es gesetzliche Bestimmungen und selbst ein Bundesverfassungsgerichtsurteil verlangen. Trotzdem sind immer wieder Stimmen zu hören, den Landesforst in eine GmbH umzuwandeln oder gar zu veräußern. Wie ist die Einstellung Ihrer Partei dazu?

Das neue Landeswaldgesetz hat einen verbesserten Waldnaturschutz zum Ziel. Was für den Landeswald vorgeschrieben worden ist, kann dem privaten Waldbesitz aus eigentumsrecht-



Während der Laufzeit von Flächenverträgen zum Naturschutz entstehen teildie nach Ende der Vertragslaufzeit wieder intensiv genutzt werden könnten.

lichen Gründen nicht abverlangt werden (nutzungsfreie Bereiche höherer Tot- und Altholzanteil, Aufhebung bestehender Entwässerungssysteme, Laub- statt Nadelholz). Halten Sie es für angebracht, auch Privatwaldbesitzer zu derartigen Maßnahmen zu bewegen? Wenn ja, mit welchen Angeboten?

Problem vieler Staats- und Privatwälder ist ihr hoher Nadelholzanteil, ökonomisch zwar interessant, aber ebenso riskant (Windwurf, Borkenkäferkalamitäten). Nach Auffassung des NABU sollten deshalb Nadelholzkulturen in keiner Weise mehr gefördert werden. Wie ist Ihre Position?

Biotopschutz

Freiwillige Vereinbarungen werden als Alternative zum Flächenkauf diskutiert.

a) Welches Modell würden Sie beispielsweise für die Vernässung einer 20 ha großen Niederung vorsehen? (Bitte begründen!)

b) Während der Vertragslaufzeit ist ein wertvoller Biotop entstanden. Der Eigentümer besteht nach Vertragsablauf auf dessen intensiver Nutzung - es sei denn er erhält einen lukrativen Folgevertrag. Wie würden Sie (vorbeugend bzw. nachwirkend) auf diese schwierige Situation reagieren?

Die unsere Landschaft in weiten Teilen prägenden Knicks werden immer häufiger seitlich so stark geschlegt, dass sie oftmals zu schmalen, durchsichtigen Schnitthecken verkümmern - ein Verstoß gegen den gesetzlichen Knickschutz! Was sollte dagegen unternommen werden?

Artenschutz

Der Artenschutz hat in den letzten Jahren vor allem beim Schutz bekannter Großvogelarten wie Seeadler und Kranich beachtliche Erfolge zu verzeichnen. Verlierer sind jedoch Arten, die auf nährstoffarme Lebensräume angewiesen sind,



Foto: NABU Archiv / Ingo Ludwischowski

Wasser ist Leben. Die Wasserrahmenrichtlinie soll den Lebensraum Wasser langfristig sichern.

wie viele unserer Tagfalter. Welchen Stellenwert haben solche Arten in Ihrer Naturschutzkonzeption? Mit welchen Maßnahmen gedenken Sie nährstoffarme Standorte zu erhalten, um etwa den weiteren Rückgang der Tagfalter zu stoppen?

Nur wenige Tierarten gestalten ihren Lebensraum selbst und können dabei mit menschlicher Flächennutzung in Konflikt kommen. Populäres Beispiel ist der Biber, der sich nun auch in Schleswig-Holstein anzusiedeln versucht. Würden Sie die Einwanderung des Bibers auch im Bewusstsein damit eventuell verbundener »Wasserstandsregulierungen« tolerieren?

Obwohl weder die Bestände von Rabenkrähe und Elster erheblich gewachsen sind noch andere Tierarten durch sie verdrängt wurden, beides belegt durch eine außerordentlich intensive wissenschaftliche Dokumentation, fordert der Landesjagdverband eine Jagdzeit für beide Arten. Wie ist Ihre Position?

Gebietsschutz

Freiwillige Vereinbarungen sollen auch für Natura-2000-Gebiete abgeschlossen werden. Sind Sie mit dem NABU der Meinung, wenn seitens eines Flächennutzers die Vereinba-

rung teilweise oder ganz ignoriert wird und das Schutzziel gefährdet erscheint, Sanktionsmechanismen greifen müssen?

Kommunale Landschaftspläne erfüllen häufig nicht die gesetzlich vorgeschriebene Aufgabe der Darstellung von »Maßnahmen zur Verwirklichung der Ziele des Naturschutzes«, sondern dienen vorrangig der Ausweisung zukünftigen Baulands. Bestehende konkrete Konflikte zwischen Nutzung und Naturschutz werden ebenso wie naturschutzbezogene Entwicklungspotentiale meist nur geringfügig behandelt, wie es die Kommunen oft den beauftragten Planern abverlangen. Wie könnte derartigen Gefälligkeitsplanungen entgegengewirkt werden?

Die fünf Naturparke im Lande zeigen wenig Profil. Sie sind damit weder für den Naturschutz noch für den Tourismus von besonderer Bedeutung. Welche Möglichkeiten zu einer verbesserten Entwicklung der Naturparke sehen Sie?

Unzerschnittene, verkehrssarme Räume nach den Maßstäben des Bundesumweltamtes von über 100 km² sind auch in Schleswig-Holstein inzwischen kaum noch vorhanden. Wie bewerten Sie diese Entwicklung? Sehen Sie Möglichkeiten des Gegensteuerns?



Foto: NABU Archiv / Ingo Ludwischowski

weise – unterstützt durch biotopfördernde Maßnahmen – wertvolle Flächen, Wie lassen sich solche Flächen langfristig für den Naturschutz sichern?

Verkehr

In Deutschland ist prognostiziert, dass der LKW-Verkehr bis 2015 um voraussichtlich 70 % steigt. Gerade Schleswig-Holstein wird in seiner geografischen Lage aufgrund der anhaltenden Verlagerung der Güterferntransporte auf die Straße und der EU-Erweiterung immer stärker als Transitland in Anspruch genommen. Die bestehenden Verkehrsverbindungen werden zunehmend belastet, stark umstrittene Projekte wie die A 20-Nordumgehung Hamburgs und die feste Fehmarnbelt-Querung sind in Planung, die Wirtschaft fordert weitere Aus- und Neubauten. Wie bewerten Sie diese Entwicklung? Wie sollte man ihr begegnen? Wie stehen Sie zu dem damit verursachten Flächenverbrauch?

In den letzten Jahren ist der Ausbau des ÖPNV in Schleswig-Holstein ein gutes Stück weit vorangekommen. Die Regionalisierung und Privatvergabe von Beförderungsleistungen hat positive Entwicklungen bei der Nutzung des ÖPNV nach sich gezogen. Welche Rahmenbedingungen wollen Sie konkret beibehalten und welche neu schaffen, damit das Angebot noch attraktiver wird und der Anteil der ÖPNV-Nutzer in Schleswig-Holstein weiter steigt?

Energie

Das Atomkraftwerk Brunsbüttel ist das Älteste im Land. Sein Be-

trieb hat zu etlichen Störfällen geführt. Wann soll und kann es Ihrer Meinung nach endgültig abgeschaltet werden?

Etliche Windkraftanlagen stehen außerhalb der Eignungsräume, da sie vor deren Konzeptionierung und damit ohne fachliche Raumplanung gebaut wurden. Ihr Standort gilt in vielen Fällen unter landschaftspflegerischen und ornithologischen Aspekten als ungeeignet. Werden Sie sich für den Rückbau derartiger WKA nach Ablauf der Betriebszeiten einsetzen?

Als Biomasseenergieträger der Zukunft gilt gentechnisch veränderter Mais, der bis zu sechs Meter hoch wird. Was halten Sie davon?

Nach § 53 Bundesnaturschutzgesetz sind bis spätestens 2013 die Energieversorger in der Pflicht, die Stromschlaggefahr für Vögel an Freileitungen (Mittelspannung) durch technische Umrüstungen zu beseitigen. Bis jetzt ist in Schleswig-Holstein außerhalb der hauptsächlichen Weißstorchbrutgebiete kaum etwas in dieser Richtung geschehen. Werden Sie die Unternehmen auffordern, hier tätig zu werden? Wie stehen Sie zu der Forderung, neue Leitungen grundsätzlich unterirdisch zu verlegen?

Umweltpolitischer Grundsatz

Wie lauten Ihre umwelt- und naturschutzpolitischen Grundsätze und Zielvorstellungen?



Viele Tagfalterarten sind auf nährstoffarme, blütenreiche Lebensräume angewiesen.

Tod am Rotor

Seeadlerkollision an Windkraftanlagen

Seit längerem sind Windenergieanlagen als tödliche Gefahrenquellen für Vögel bekannt. Die Opfer werden von den Rotorblättern erschlagen, die an ihren äußeren Enden Geschwindigkeiten von weit über 100 km / h erreichen können. Weil sich in Schleswig-Holstein die Funde toter oder verletzter Seeadler an Windkraftanlagen innerhalb kurzer Zeit gehäuft haben, hat die Projektgruppe Seeadlerschutz Schleswig-Holstein die Situation mit folgendem hier redaktionell geringfügig geändertem Text unmissverständlich dargestellt.

In Schleswig-Holstein sind innerhalb von nur 13 Monaten (März 2003 bis April 2004) insgesamt 6 Seeadler tot oder verletzt hinter Windenergieanlagen (WEA) aufgefunden worden. Die Fundorte lagen in den Kreisen Ostholstein (3 x), Stormarn, Rendsburg-Eckernförde und Dithmarschen. Die Kollisionen erfolgten in den Monaten März (4 x), April und November. Man muss zudem vermuten, dass weitere Seeadler mit WEA kollidierten, diese aber nicht gefunden wurden. Die dokumentierten Verletzungen sind gekennzeichnet durch abgeschlagene Flügel bzw. Flügelteile, halbierte Vögel, Knochenbrüche, Schnabel- und Kopfverletzungen. Vor diesem Hintergrund müssen WEA die in Aktionsräumen von Seeadlern errichtet worden sind, durchaus als bestandsbeeinträchtigende Gefahrenquelle eingestuft werden.

Da es in Schleswig-Holstein derzeit keine aktuellen Diskussionen zur Überarbeitung der vorhandenen Eignungsräume für WEA auf dem Festland gibt, bestehen planungsrechtliche Einflussmöglichkeiten nur im Zuge des von der Landesregierung beschlossenen »Repowering« der bisherigen WEA oder bei Neuanlagen. Im Zuge der Umrüstung sollen Altanlagen abgebaut werden. Dies bedeutet rechnerisch zwar eine Reduzierung der bisherigen Anlagenzahl, eröffnet aber den Einzug

groß dimensionierter WEA in die bisher unter den Vorbedingungen geringerer Dimensionierung ausgewiesenen »Eignungsräume«.

Die geplanten 2- bis 5-Megawatt-Anlagen mit bis zu 100 m Naben- und bis zu 180 m Gesamthöhe stellen jedoch neue, schwer kalkulierbare Bedingungen im Luftraum der Seeadler dar. Erschwerend kommt hinzu, dass der Abbau vorhandener funktionierender WEA nur schwer realisierbar ist.

Neue UVP erforderlich

Im Zuge des Repowerings werden neue Umweltverträglichkeitsprüfungen auf gesicherter Datengrundlage erforderlich sein. Hier besteht die Möglichkeit und Notwendigkeit, die Belange für den Schutz von Großvogelarten, namentlich der großen Segelflieger, stärker in die Planung einzubringen. Die Projektgruppe Seeadlerschutz verfügt diesbezüglich über ein umfangreiches Material zu Neststandorten, Nahrungsraumnutzung und Habitatwahl der Großvögel (insbesondere Seeadler, Kranich und Schwarzstorch. Entsprechende Daten über der Weißstorch liegen im NABU Institut in Bergenhusen vor). Zukünftig sollten diese Kenntnisse in die Verträglichkeitsprüfungen und Abwägungsverfahren stärker mit einfließen.



Foto: Bernd Struwe-Juhl / Projektgruppe Seeadlerschutz

Dieser junge Seeadler wurde im März 2004 vom Rotor einer Windkraftanlage im Kreis Rendsburg-Eckernförde halbiert.

In Brandenburg gibt es bereits eine entsprechende Richtlinie, die »tierökologische Abstandskriterien für die Errichtung von WEA« definiert und damit Mindestabstände zu Nist- und Nahrungsplätzen von Großvögeln wie Weiß- und Schwarzstorch, See- und Fischadler sowie Kranich und Rohrdommel festlegt. Dabei sind insbesondere die Verbindungskorridore zwischen Horst und Nahrungsplätzen von WEA freizuhalten (Dokument abrufbar unter: www.mlur.brandenburg.de/tieroeeko.pdf). Diese Mindeststandards sollten auch

in Schleswig-Holstein eingeführt werden. Das Umweltministerium ist gefordert, diese Standards für alle weiteren Planungen verbindlich festzuschreiben.

Erhebliche Dunkelziffer

Hersteller und Betreiber von WEA müssen sich darüber hinaus ihrer besonderen Verantwortung für die Zug- und Rastvögel stärker bewusst werden. Bisher steht für sie nur die technische Weiterentwicklung neuer WEA im Vordergrund. In Schleswig-Holstein sind die Auswirkungen der WEA auf Lebewe-

sen und Landschaften besser zu dokumentieren und bei Planungen besser zu berücksichtigen.

Unter den zivilisationsbedingten Todesursachen für Seeadler stehen in Schleswig-Holstein die Verluste durch WEA an vorderster Stelle. Auch andere Großvögel wie Rotmilan, Mäusebussard, Uhu und Schwarzstorch können Opfer der Rotoren werden, wie Fundmeldungen aus dem gesamten Bundesgebiet belegen. Um diese Gefahrenquelle richtig einschätzen zu können, hat das Landesumweltamt Brandenburg / Staatliche Vogelschutzwarte eine Datenbank aufgebaut mit der alle Belege zu an WEA verunglückten Vögeln (und Fledermäusen) bundesweit erfasst und ausgewertet werden. Darüber hinaus hat sich Brandenburg mit der im Positionspapier der Projektgruppe Seeadlerschutz erwähnten Richtlinie deutlich zu Gunsten des Vogelschutzes exponiert.

Abstandskriterien notwendig

In Schleswig-Holstein wird im Auftrag des Landesamts für Natur und Umwelt ein Fachgutachten zur Problematik des Vogelschlags an WEA erstellt. Die Zahl der tatsächlichen Opfer dürfte erheblich höher sein, als die bisher gefundenen Vögel vermuten lassen, da verunglückte Vögel in der freien Landschaft verhältnismäßig schnell von Beutegreifern beseitigt werden, von denen bekannt ist, dass sie Unfallschwerpunkte wie Straßenränder und ungesicherte Stromleitungsmasten gezielt absuchen. Hinzu kommt bei in Ackerflächen stehenden WEA, dass verunfallte Vögel im hoch gewachsenen Getreide nicht zu erkennen sind. Ihre Körper verwesen während der wärmeren Vegetationszeit rasch bzw. werden bei der maschinellen Ernte bis zur Unkenntlichkeit verstümmelt. Das könnte den Umstand erklären, dass sämtliche der Projektgruppe bekannt gewordenen Totfunde in die kälteren Monate mit niedri-

gem Pflanzenaufwuchs fielen. Weiterhin ist anzunehmen, dass mancher Grundeigentümer als Verpächter eines WEA-Standortes die Meldung verunglückter Großvögel scheut, da sie dem Image der WEA nicht gerade förderlich ist.

Die Projektgruppe hat ihre Position den für die Windenergieplanung zuständigen Behörden zukommen lassen. Deren Antworten lagen bei Redaktionsschluss noch nicht vollständig vor. Doch zeichnet sich ab, dass Ministerien und Kreisverwaltungen die Situation durchaus erkannt haben. Sie tun sich mit Möglichkeiten zu deren Entschärfung allerdings schwer. Denn trotz frühzeitiger Warnungen von Ornithologen und NABU Naturschützern sind die Anlagen in weiten Teilen des Landes, wie im Kreis Ostholstein, ohne angemessene Berücksichtigung von ornithologischem Fachverstand genehmigt worden. Dagegen hat der Kreis Plön bereits vor fast zehn Jahren vogelkundliche Gutachten in Auftrag gegeben und nicht zuletzt deswegen die WEA-Eignungsräume relativ restriktiv ausgewiesen. Ist es vielleicht darauf zurückzuführen, dass im mit 14 Brutpaaren seeadlerreichsten Kreis des Landes noch keine WEA-Opfer zu beklagen sind?



Fritz Heydemann
NABU-Vertreter
Projektgruppe Seeadlerschutz
Schleswig-Holstein e.V.
Lütjenburger Straße 33
24306 Plön
Fritz.Heydemann@NABU-SH.de



Jubiläum

20 Jahre NSG Haseldorf

Das Naturschutzgebiet NSG Haseldorfer Binnenelbe mit Elbvorland im Hamburger Umland wurde 1984 ausgewiesen. Es war damals das größte NSG in Schleswig-Holstein und ist mit mehr als 2.000 ha immer noch ein außergewöhnlich großes Schutzgebiet. Die Größe und die Lage erforderten ein umfangreiches Pflege- und Entwicklungskonzept. Nach 20 Jahren ist es Zeit zu überprüfen, ob die ursprünglichen Überlegungen richtig waren und die damals formulierten Ziele erreicht wurden.

Die Bedeutung für den Naturschutz ergab sich aus der Notwendigkeit, große Teile eines Gebietes völlig sich selbst zu überlassen. Denn wegen der Größe der Flächen war die bis dahin im Naturschutz übliche Pflege und Bewahrung eines schützenswerten Zustandes einer Fläche nicht mehr möglich. Mit natürlicher Entwicklung sollte ein für den Standort typischer Lebensraum mit der dazu gehörenden Lebensgemeinschaft und der ihr eigenen Dynamik entstehen und beobachtet werden. Es war klar, dass sich das Gebiet in einer Folge von Entwicklungsstadien (Sukzession) so lange verändert, bis ein dem Standort entsprechender Lebensraum entstanden ist. Damals war das neu und wurde misstrauisch beobachtet. Heute wird diese Art des Naturschutzes an verschiedenen Stellen auch außerhalb von Naturschutzgebieten praktiziert und immer zeigt sich, dass die Artenvielfalt steigt. Wir wissen nicht, ob genau das wieder entstehen kann, was dort vor der Nutzung durch den Menschen war. Daher wird heute von Neuer Wildnis gesprochen.

»Ästuar«

Für das Gebiet an der Elbemündung war vor 20 Jahren der Ausdruck Ästuar als Landschaftstyp noch nicht gebräuchlich; es wurde in der Verordnung für das NSG mit »tidenbeeinflusste Flussuferlandschaft« beschrieben. Heute ist Ästuar

ein Lebensraumtyp des europäischen Schutzgebietssystem NATURA 2000, der die Flussmündungen mit den von Tiden beeinflussten Uferbereichen umfasst. Die meisten Ästuar der deutschen Flüsse sind durch Kanalisierung und Deichbauten weitgehend zerstört. Reste des naturnahen Ästuarufers sind an der Elbe zwischen Wedel und der Krückaumündung in einem Streifen zwischen Fluss und Deich in erstaunlicher Breite erhalten geblieben. An mehreren

Stellen ist die typische Zonierung vom Süßwasserwatt über Binsen, ausgedehnte Schilfbestände, Hochstaudenflur bis hin zu Weidenbüschen zu erkennen oder entsteht wieder aus den aufgelassenen Kulturläusen. Das Mosaik der unterschiedlichen Teillebensräume bietet vielen Arten Lebensmöglichkeiten, die sie in der Kulturlandschaft nicht mehr haben. Viele dieser Arten sind im Ästuar nicht sehr auffällig. Sie müssen verborgen leben, weil Hochwasser im Tidebereich für freilebende Arten von Nachteil ist. Die Zunahme der Singvogelarten ist ein sicheres Zeichen, dass die Strukturvielfalt und das Nahrungsangebot in der Neuen Wildnis optimal sind. In der Brutzeit sind vom Deich aus Rohrsänger, Blaukehlchen, Beutelmeisen und viele andere Ar-

ten gut zu beobachten. Auch die Zahl der Kuckucke zeigt, dass die Wirtsvogelpopulationen diesen Brutschmarotzer ohne Schwierigkeiten ertragen können.

Trittstein des Zuwegs

Bewahren des Naturschutzes gibt es im Schutzgebiet auf den Grünlandflächen. Hier soll durch extensive Bewirtschaftung ein Lebensraum für Wiesenvögel und rastende Zugvögel erhalten werden. Die Wiesenvögel treten von Jahr zu Jahr mit erheblichen Schwankungen auf oder sie sind vollständig verschwunden. Die Watvögel benötigen im Brutraum hohe Wasserstände für einen ausreichend feuchten Boden, in dem sie nach Nahrung stochern können. Die Beobachtungen zeigen, dass in Jahren mit zu niedrigem Wasserstand die Watvögel abnehmen, dagegen die Zahl der Bodenbrüter von trockenen Wiesen wie Feldlerche und Wiesenpieper zunimmt. In Jahren



Foto: Prof. Rudolf Abraham

Wertvolle Süßwasserwatten prägen außendeichs das Naturschutzgebiet.

mit hohem Wasserstand waren sofort wieder Brut- und Brutversuche einiger Watvögel zu beobachten. Der NABU setzt sich weiterhin dafür ein, dass die Bedingungen für die Wiesenvögel der Feuchtwiesen verbessert werden.

Ein Teil des Naturschutzgebietes liegt binnendeichs um die ehemalige Binnenelbe und enthält wie das vor dem Deich liegende Gebiet Sukzessionsflächen und extensiv bewirtschaftetes Grünland. Es bieten sich hervorragende Möglichkeiten zum Vergleich, welchen Einfluss die Tiden auf eine Ästuarlandschaft haben. Bisher lässt sich zeigen, dass große auffällige Arten mehr den tidefreien Bereich zur Ansiedlung nutzen wie z.B. Kormoran, Seeadler, Rohrdommel. Auf den Grünlandflächen wäre ein für die Wiesenvögel optimales Wassermanagement möglich. Es scheiterte bisher, weil die technischen Voraussetzungen nicht geschaffen wurden. Die ehemalige Binnenelbe ist durch die Abtrennung von der Tide der Elbe zu einem stehenden Gewässer geworden. Zusammen mit einer Kleientnahmestelle bieten die Wasserflächen ideale Möglichkeiten für Entenvögel.

Für die durchziehenden Entenvögel waren die Grünlandflächen im NSG und im Umland schon immer und sind auch jetzt noch von großer Bedeutung. Sie sind Trittsteine des Zugwegs von Sibirien zur Atlantikküste und bilden einen Rastpunkt auf der langen Strecke zwischen Brutplatz und Überwinterungsgebiet. Es hat in den 20 Jahren seit der Ausweisung des Naturschutzgebietes auffallende Verschiebungen in der Artzusammensetzung gegeben. Zuerst waren die Zwergschwäne die auffallenden Durchzügler. Sie wurden weniger, weil sie jetzt eine weiter nördlich liegende Zugroute nehmen. Sie wurden ersetzt durch eine zunehmende Zahl von Blessgänsen, die inzwischen auch wieder weniger wird. An ihrer Stelle nimmt die Zahl der Non-

nengänse zu. Diese Veränderungen zeigen, mit welcher Dynamik sich der Vogelzug verändert und wie wichtig mehrere geeignete Rastplätze für ziehende Arten sind.

Der NABU betreut das Gebiet seit zwölf Jahren und beobachtet die Entwicklung der Neuen Wildnis und den Zustand der Grünlandfläche, bzw. erfasst die dort brütenden und rastenden Vogelpopulationen. Von Anfang an war es darüber hinaus ein Ziel der Betreuer, den Besuchern die Vielfalt und Funktion der Natur zu vermitteln. Seit zehn Jahren besteht am Hafen von Haseldorf das NABU Naturzentrum, in dem Informationen über das Gebiet in einer kleinen Ausstellung und von den Mitarbeitern des NABU zu erhalten sind. Der Deich im Schutzgebiet bietet an allen Stellen eine hervorragende Möglichkeit zum Beobachten. Ein neues Falblatt des NABU weist auf die Möglichkeiten und Besonderheiten des Gebietes hin. 2004 konnte am Schanzenteich endlich ein Beobachtungsturm errichtet werden, der erstmals eine gute Sicht auf die binnendeichs liegenden Flächen ermöglicht. Auch hier sollen Informationen über das Gebiet und die dort lebenden Arten geboten werden.

Hohes ehrenamtliches Engagement

Eine wichtige Aufgabe des NABU war und ist die Abwehr von sehr unterschiedlichen Gefährdungen des Gebietes, die sehr viel Zeit beansprucht. Der Bogen schädigender Einwirkungen reicht von Besuchern, die die Wege verlassen, bis zur Beanspruchung der Schutzgebietsfläche als Ausgleichsfläche für einen Eingriff ins Mühlenberger Loch in Hamburg. Diese Vorstellungen und Pläne zeigen, dass die Aufgaben eines Schutzgebietes als Referenzfläche und als letztes kleines Reservats für Lebensräume und Lebensgemeinschaften immer wieder geduldig erläutert und eventuell



Foto: NABU Archiv / Uwe Heibing

Am 29. Oktober 2004 wurde im Beisein von Umweltminister Müller, Landrat Grimme, Bürgermeister Herrmann und NABU Landesvorsitzendem Hermann Schultz das 20-jährige Bestehen des Naturschutzgebietes gefeiert. Es passte sehr schön, dass zu diesem Termin auch der neue Beobachtungsturm eingeweiht und getauft werden konnte. Da er an der Kleientnahmestelle am Schanzenteich steht, erhielt er den Namen Schanzenturm.

entschieden verteidigt werden müssen.

Alle Arbeiten in diesem großen Naturschutzgebiet sind nur möglich, weil sie von vielen Personen, die beim NABU angestellt oder ehrenamtlich tätig sind, geleistet werden. Neue Aufgaben kommen auf die Betreuer zu, seit in Haseldorf eine Integrierte Station für den Unterelberaum entsteht. Der NABU wird von dort aus die Betreuung des Naturschutzgebietes durchführen und unterstützen, dass für eine wirtschaftliche Aufwertung der Region durch die Förderung des Tourismus das Naturschutzgebiet Haseldorfer Binnenelbe zum Besuchermagnet wird. Die Bereitschaft des NABU zur Mitarbeit in der Integrierten Station

hat die Akzeptanz für den Naturschutz deutlich verbessert. Eine wichtige Aufgabe wird sein, auch in Zukunft zielfremde Nutzung des Gebietes zu verhindern, weil nur dadurch eine für den Tourismus interessante Attraktion in der Region vorhanden bleibt.



*Prof. Rudolf Abraham
NABU Schutzgebietsreferent
Florapromenade 33
25335 Elmshorn
r.abraham@gmx.net*

Weitere Infos unter www.NABU-Haseldorfer-Marsch.de

Engpass im europäischen Vogelzug

Feste Fehmarnbelt-Querung

Beim Thema »Zugvogelschutz« denken die meisten Mitbürger zuerst an den Vogelfang in Italien oder Malta, wo die direkte Verfolgung von Greifvögeln oder Singvögeln zum Teil traurige Berühmtheit erlangt hat. Doch auch Schleswig-Holstein gehört immer noch zu den partiell rückständigen Gegenden Europas, wo der Schutz ziehender Vögel – obwohl rechtlich verbindlich vorgeschrieben – immer noch zu wenig Beachtung erhält.

Beispiele sind die wieder er-mögliche Jagd auf Non-nengänse, die nichts anderes ist als der Vogelfang in Südeuropa, oder die großräumige Eindeichung im Wattenmeer, durch die den Zugvögeln Rast- und Nahrungsgebiete genommen wurden und aktuell die geplanten Windkraftanlagen auf und bei Fehmarn. Die Vogelfluglinie, heute mehr ein touristischer Begriff für die kürzeste Verbindung von Deutschland nach Ost-dänemark und Schweden, steht für einen der eindrucksvollsten Konzentrationenpunkte des Vogelzuges in Europa. In Falsterbo, dem südwestlichsten Zipfel Schwedens, werden alljährlich die abziehenden skandinavischen Brutvögel gezählt: 1,5-3 Millionen tags ziehende Singvögel, Tauben und Greifvögel nutzen diese Zugroute über Sjælland, Låland und Fehmarn nach Ostholstein, an Spitzentagen sind es Hunderttausende ziehender Vögel. Dazu kommen ähnlich viele Seetaucher, Meeresgänse, Mee-

resenten, Watvögel oder See-schwalben, die durch die südliche Ostsee, dann durch den Fehmarnbelt zum Wattenmeer und zur Nordsee ziehen. Der größte Teil des Zuges findet nachts statt. Schätzungen, die auf den Brutbeständen der Herkunftsländer basieren, reichen daher bis zu einer Größenordnung von 500 Millionen Vögeln, die alljährlich im Herbst Süd-schweden verlassen, zumeist mit Kurs Südwest. Ein Großteil dürfte somit auch die Insel Fehmarn berühren – und das zweimal pro Jahr, denn im Frühjahr ziehen die Vögel auf nahezu derselben Route wieder in ihre Brutgebiete.

Man sollte meinen, solche Regionen müssten »automatisch« als Schutzgebiete sicher gestellt werden.

Tatsächlich sieht es bisher folgendermaßen aus: Die meisten »Hotspots« des Vogelzuges der südwestlichen Ostsee sind in Dänemark und Schweden als IBA, also Important Bird Area, gemeldet. Grundlage für Mel-



Foto: NABU Archiv / Ingo Ludwischowski

Greifvögel wie der Sperber queren den Fehmarnbelt an seiner engsten Stelle.

dung und Anerkennung sind langjährige Zählergebnisse, wie sie von Falsterbo seit den 1940er Jahren vorliegen, ähnlich vollständig auch von Stignæs oder Südlängeland.

Vogelzug schwer erfassbar

Diese zahlenmäßig internationale Bedeutung hat nicht nur Falsterbo, sondern auch das südliche Ende der Vogelfluglinie, die Insel Fehmarn. Seit den 1950er Jahren versuchen Ornithologen Schleswig-Holsteins, den Vogelzug auf der Insel Fehmarn zahlenmäßig zu erfassen und darzustellen, was sehr schwer ist.

Schwierigkeiten bereiten vor allem die topografischen Eigenheiten der Insel. Im Vergleich mit Falsterbo, einer nur wenige hundert Meter breiten Halbinsel, ist die Nordküste Fehmarns 15 km breit. Unter bestimmten Witterungsbedingungen ziehen Vögel von Låland auf ganzer Breite ab – spätestens dann werden auf Fehmarn mindestens 10 Vogelzähler benötigt, um zu vergleichbaren Zahlen zu kommen. Bei südöstlichen Winden erscheinen Zugvögeln nicht nur von Låland aus auf Fehmarn, Schwalben und andere Singvögel fliegen zusätzlich von Lange-

land her die Westküste Fehmarns an, während Greifvögel über dem Fehmarnbelt so weit verdriftet werden können, dass sie Fehmarn gar nicht berühren, sondern über die Ostsee direkt auf die Hohwachter Bucht zufliegen. Dennoch hat es in den letzten Jahren deutliche Fortschritte in der Vollständigkeit der Erfassung gegeben. Für einige Vogelarten liegen inzwischen sehr eindrucksvolle Zahlen vor, die denen von anderen Konzentrationsräumen entlang der südlichen Ostseeküste nicht nachstehen.



Foto: NABU Archiv / Ingo Ludwischowski

Eiderenten queren in großer Zahl den Fehmarnbelt auf ihrem Weg aus und in die Brutgebiete.

Greifvögel im Herbst 2004 auf Fehmarn

Wespenbussard	7954
Fischadler	143
Rohrweihe	238
Kornweihe	14
Wiesenweihe	0
Seeadler	10
Schwarzmilan	2
Rotmilan	67
Sperber	1194
Habicht	6
Mäusebussard	370
Rauhfußbussard	10
Turmfalke	53
Baumfalke	8
Wanderfalke	26
Merlin	32

Vogelfluglinie in Gefahr

Dieser Zugkorridor ist unverzichtbarer Teillebensraum der wandernden Arten. Er ist auf der Vogelfluglinie in seiner Funktion stark gefährdet, denn entlang der Küsten der Inseln Fehmarn und Låland reihen sich gewaltige Windfarmen aneinander. Auf dänischer Seite ist seit kurzem ein Offshore-Windpark vor dem Schutzgebiet Rødsand errichtet worden, am 21.11.2004 war dem Fehmarn-Tageblatt zu entnehmen, dass die dänische Regierung weitere 64 Anlagen bis 160 m Gesamthöhe genehmigt und zum Bau ausgeschrieben hat! Zumindest auf Fehmarn haben keine geeigneten Untersuchungen stattgefunden, die vor Errichtung der Windkraftanlagen die Bedeutung des Gebietes für den internationalen Vogelzug beschreiben und bewerten hätten. Die meisten Standorte auf der Insel gelten nunmehr als Eignungsräume und werden rechtlich gleich behandelt wie Eignungsräume, die vorab auf Verträglichkeit mit Vogelschutzanforderungen hin untersucht worden sind. Aktuell fehlt es an einer Gesamtstrategie, um die Windkraftnutzung im Zuge des Repowering (Ersatz alter, kleiner Anlagen durch größere Anlagen) zu bündeln und zumindest die aus Vogelschutzsicht ungünstigsten Standorte zu streichen.

Die größte Gefahr: In Deutschland und Dänemark bestehen Bestrebungen, beide Seiten des Fehmarnbelt mit einer festen Querung zu verbinden. Aus Kostengründen scheint in den zuständigen Ministerien eine Brücke favorisiert zu werden. Die bisher vorliegende Machbarkeitsstudie geht auf die Folgen für den Vogelzug nur unzureichend ein, eine Publikation aus dem Ministerium für Wirtschaft, Technologie und Verkehr erwähnt die Vogelschutzproblematik (Störeffekte, Vogelschlag) nur mit 12 Zeilen und verharmlost das Risiko.

Aus Vogelschutzsicht sind im Einzugsbereich des Fehmarnbelt

Vorläufige herausragende Zugzahlen von Fehmarn / Vergleich Falsterbo/Südschweden

Art	Fehmarn		Falsterbo Mittel 1973-2000	
	Tagesmaximum	Jahressumme	Tagesmaximum	Jahressumme
Nonnengans	42.000	> 50.000	22.400	6.357
Ringelgans	10.710		6.534	7.572
Pfeifente	3.600		5.920	5.017
Eiderente	158.000	300.000	33.635	98.856
Wespenbussard	3.413	7.954	2.240	4.513
Rohrweihe	110	250-300	162	847
Fischadler	25	143	41	279
Brandseeschwalbe	144	1.500	31	
Flusseeeschwalbe	270	800	330	1.057
Uferschwalbe	5.500	70.000	202	3.579
Rauchschwalbe	1.600		12.175	22.386
Wiesenpieper	2.730	27.800	1.881	8.260
Bergfink	23.065		wird nicht vom Buchfink artlich getrennt	
Zeisig	6.580		10.790	25.709
Gimpel	803		211	774

weder eine Nutzung der Windenergie - zumindest in diesem gewaltigen Umfang - noch eine Querung mittels Brücke vertretbar. Insofern ist hier ein notwendiges und fachlich begründbares IBA durch die Errichtung gewaltiger Bauwerke in seiner international bedeutsamen Funktion gefährdet, wenn nicht bereits erheblich beeinträchtigt.

Eingriffe in die Zugwege sind Eingriffe in wandernde Populationen zahlreicher Arten eines sehr großen Einzugsgebietes, die nach bisherigen Erkenntnissen nicht ausgleichbar sind. Für Wat- und Wasservogel käme eine Brücke einer Abriegelung des Zugweges gleich – mit wahrscheinlich extrem hohen Verlusten.

Wichtige Vogelgebiete (IBA)

Engpässe des Vogelzuges mit internationaler Bedeutung wie der Fehmarnbelt erfüllen die IBA Kriterien und sind damit ebenfalls herausragend wichtige Vogelgebiräume. Kriterium für eine »internationale Bedeutung« sind mindestens 20.000 durchziehende Greifvögel (Accipitridae, Falconidae), Störche (Ciconiidae) oder Kraniche (Gruidae) während einer Zugsaison. Solche Gebiete sind rein nach ihrer zahlenmäßigen Bedeutung unter Umständen »Faktische Vogelschutzgebiete« entsprechend der EU-Vogelschutzrichtlinie. Als Vergleichsmöglichkeit für die Vollständigkeit der Meldungen bestehen europaweit Übersichten über die ermittelten IBAs (Important Bird Areas). Diese Gebiete wurden von Naturschutzverbänden aufgrund rein fachlicher Kriterien identifiziert, abgegrenzt und die Ergebnisse publiziert (z.B. Heath & Evans 2000, Sonnenliste der Naturschutzverbände Schleswig-Holstein, NABU 2003).

Meldung notwendig

Die politischen Parteien scheint dies allerdings wenig zu beeindrucken: Fast alle haben die feste Fehmarnbeltquerung im Programm, selbst die EU hat bis zu 30% Förderung in Aussicht gestellt. Man könnte vermuten, dass in Brüssel die eine Hand nicht weiß, was die andere macht, denn an anderer Stelle wird die Umsetzung der inzwischen 25 Jahre alten EU-Vogelschutzrichtlinie vorangetrieben bzw. die Umsetzung von den Mitgliedsländern eingefordert. Sicher: Die Erfüllung der IBA-Kriterien allein bietet keine Gewähr dafür, dass ein solches Gebiet gleichsam automatisch auch EU-Vogelschutz-

gebiet wird. Dennoch: Um dem Geist dieser Richtlinie zu entsprechen, wäre die Meldung eines Gebietes wie der Fehmarnbelt als Vogelzugweg eine Richtungweisende Entscheidung. Immerhin sind Zugwege funktional genauso wichtig wie Brut-, Rast- oder Überwinterungsgebiete. Und was kann mehr zu einem Netz von Schutzgebieten beitragen als ein international bedeutsamer Zugweg?

Aktuell erarbeiten Mitarbeiter der Ornithologischen Arbeitsgemeinschaft von Schleswig-Holstein Grundlagendaten für einen Vogelzugatlas. In diesem Rahmen sind – trotz räumlicher und zeitlicher Lücken – im Herbst 2004 > 11.000 ziehende Greifvögel über Fehmarn registriert worden.



Bernd Koop
Ornithologische Arbeitsgemeinschaft Schleswig-Holstein
Dörpstraat 9
24306 Lebrade
Tel. 04383-999437
bernd.koop@worldonline.de

Vorgestellt

Ornithologische Arbeitsgemeinschaft für Schleswig-Holstein und Hamburg

Die OAG hat sich zum Ziel gesetzt, die Vogelwelt des Landes in ihrer Gesamtheit zu untersuchen. Daran beteiligen sich zahlreiche, in dieser Arbeitsgemeinschaft organisierte Vogelbeobachter. Bekannte vogelkundliche Projekte, die zum Teil schon seit Jahrzehnten und großenteils ehrenamtlich laufen, sind z.B. die monatlichen Wasservogelzählungen und das Wintervogelzählprogramm. 2002 legte die OAG den 5. Band der »Vogelwelt Schleswig-Holsteins« vor, den Brutvogelatlas mit einer aktuellen Übersicht über alle im Lande brütenden Vogelarten. Viele Daten, die von zahlreichen Mitarbeitern der OAG im Freiland gewonnen werden, finden ihren Niederschlag z.B. in der Aktualisierung der Roten Liste, in Schutzprojekten o.ä. Seit eini-

gen Jahren – geboren aus der Diskussion um Windenergieanlagen und potentielle Auswirkungen auf ziehende Vögel – läuft (nach längerer Pause) wieder ein Erfassungsprogramm für den aktuellen Vogelzug in Schleswig-Holstein. An dem Projekt »Vogelzug über Schleswig-Holstein« beteiligen sich zahlreiche Vogelbeobachter Schleswig-Holsteins und Hamburgs an regelmäßigen Planzugbeobachtungen an verschiedenen Stellen des Landes. Zwischen Anfang März und Ende Mai sowie von Mitte August bis Anfang November werden an jedem Wochenende an bis über 20 Stellen ziehende Vögel nach einheitlicher Methode registriert. So gewinnen wir einen Überblick über räumliche und zeitliche Zugabläufe und Zugin-

tensitäten an verschiedenen Orten von weit über 100 Vogelarten. Für die Teilnehmer wird alljährlich ein aktueller Ergebnisbericht erstellt, weitere Veröffentlichungen erfolgten bisher in Form von Vorträgen.

Ein langfristiges Ziel ist ein Vogelzugatlas, wie er kürzlich für die Niederlande veröffentlicht worden ist. Schleswig-Holstein wird damit zum Vorreiter in Deutschland. Für dieses Projekt werden weitere aktive Mitarbeiter gesucht. Bereits jetzt finden sich in den Reihen der Beobachter auch MitarbeiterInnen des NABU, WWF und anderer Verbände. Kontakt: www.ornithologie-schleswig-holstein.de.

Bernd Koop

Ornithologische Arbeitsgemeinschaft Schleswig-Holstein

So entstand bereits vor Jahren der Wunsch der Segeberger Fledermausschützer, ergänzend zur Lichtschrankenerfassung ein geeignetes optisches Überwachungsmodul an den Höhleneingängen installieren zu können. Erste Versuche startete der Gießener Biologe Karl Kugelschäfer in den neunziger Jahren mit Hilfe von Infrarotscheinwerfern und S/W-Überwachungskameras. Die VHS – Videoaufzeichnungen brachten bereits sehr gute Bilder, hatten aber noch einige Unschärfeprobleme. Eine Artbestimmung der aufgezeichneten Fledermäuse war noch sehr schwierig und musste vor allem mit hohem Zeitaufwand betrieben werden. Für einen Dauereinsatz war dieses System noch nicht geeignet.

Ein neuer Ansatz ergab sich durch den Studenten und ehemaligen Höhlenführer Philip Schwenzer aus Bad Segeberg und seine beiden Kommilitonen Anne Beutel und Martin Emmerich aus Hamburg. Das junge Forscherteam des Fachbereichs Medientechnik der Hochschule für Angewandte Wissenschaften (HAW) in Hamburg wollte unter der Betreuung von Prof. Johannes Ludwig ein hochwertiges Videoüberwachungssystem für den NABU / AGF entwickeln. Tatkräftig unterstützt wurden sie

dabei von Matthias Göttliche, NABU Landesstelle für Fledermausschutz und Fledermausforschung sowie von Karl Kugelschäfer, der dankenswerterweise seinen Sachverstand und technisches Gerät zum Projekt beisteuerte.

Zielsetzung war die Weiterentwicklung des ersten Videosystems, um scharfe Standbilder in hoher Auflösung zu gewinnen: Die bereits bewährten Infrarotscheinwerfer und spezielle Infrarotüberwachungskameras mit kurzer Verschlusszeit wurden mit der Lichtschrankenanlage eines Einfluges gekoppelt. Durchbruch eine Fledermaus die Licht-



Genießen Sie Ihren Urlaub auf unserem Bauernhof in ruhiger und idyllischer Lage in Nordseennähe!

Hof Landblick

Sie wohnen in komfortablen 4 - Sterne - Wohnungen in kinderfreundlicher Umgebung.

"In Urlaub fahren ist schön, zu Peters fahren ist besser!"
Zitat Andrea (5 Jahre)

Überzeugen Sie sich selbst! Sie sind uns das ganze Jahr über herzlich willkommen!

Hauke und Bärbel Peters
Deicheck 1
25836 Süderheverkoog
Tel: 0 48 65 / 12 95
www.hof-landblick.de



Fledermausforschung Neue Technik im Fledermaus-Monitoring

Seit vielen Jahren wird die Fledermauspopulation der Segeberger Kalkberghöhlen mit Hilfe einer speziell für die Situation am Kalkberg entwickelten automatischen Lichtschrankenanlage überwacht. Die ganzjährig erhobenen Daten geben den Fledermausschützern stets solide und aktuelle Basisinformationen für konkrete Schutzmaßnahmen an die Hand. Es ist gesichert, dass jeden Winter um die 15.000 Fledermäuse im Segeberger Höhlensystem überwintern und dass die Höhlen bis auf wenige Wochen im Sommer verschieden stark von den einzelnen Fledermausarten genutzt werden. Um jedoch die einzelnen Arten nachweisen zu können, sind nach wie vor stichprobenartige Höhlenbefahrungen erforderlich, bei denen die Tiere per Sichtkontrolle bestimmt werden müssen.

schranke, löste dies für eine Sekunde die Kamera und eine speziell dafür entwickelte digitale Bildspeicherung im Computer aus. Mit einer Kameraverschlusszeit von einer zweitausendstel Sekunde wurden die Tiere dann von unten gefilmt, wobei die kurze Verschlusszeit ein scharfes

Abbildern der schnellen Flügelbewegungen möglich machte. Jede Fledermaus löst dabei ihren eigenen, digitalen Videoclip mit bis zu 50 Einzelbildern aus.

Die Testphase lief in sechs Nächten von Ende März bis Anfang April 2004 während des Ausflugs der überwinternden

Fledermäuse ab. Maximal bis zu 220 Videoclips konnten in einer Nacht aufgezeichnet werden, insgesamt wurden knapp 800 Fledermäuse erfasst. Und die Ergebnisse sprachen für sich: Das neue Beobachtungssystem lieferte die gewünschten gestochen scharfen Standbilder. Wichtig für exakte Bestimmungen ist die saubere Darstellung der artcharakteristischen Schwanzflughaut sowie der Ohr- und Flügelformen einer Fledermaus. Da selbst kleinste Flughautverletzungen und z. T. feinste Blutgefäße detailgetreu zu erkennen sind, ergab sich für die Segeberger Fledermausschützer eine 80 % Auswertbarkeit der Einzelclips. Innerhalb weniger Stunden konnten 521 Tiere aus einem Komplex von Wasser-, Teich- und Bartfledermäusen, 56

Fransenfledermäuse und sieben Bechsteinfledermäuse identifiziert werden. Nur 41 Tiere blieben unbestimmt, 143 Daten waren wegen anfangs ungünstiger Kameraeinstellungen nicht auszuwerten.

Testphase erfolgreich

Die Qualität der digitalen Videosequenzen und deren einfache Auswertbarkeit überzeugte die Segeberger Fledermausschützer, dieses Monitoring-System am Kalkberg zum Einsatz zu bringen. Die Arbeitsgruppe Fledermausschutz und Fledermausforschung (AGF) im NABU Schleswig-Holstein zeigte sich auf ihrem letzten Landestreffen ebenfalls begeistert ob der neuen Perspektiven und Möglichkeiten im Fledermausmonitoring. So könnte dieses Beobachtungssystem auch an anderen Fledermausquartieren zum Einsatz gebracht werden, um störungsfreie Artbestimmungen durchzuführen. Deshalb plant der NABU (AGF) in 2005 die neue Technik an der Segeberger Höhle zu installieren, um weiterhin seinen Verpflichtungen für ein effizientes Fledermausmonitoring Rechnung zu tragen.



Fotos: NABU Archiv / HAW

Wasserfledermäuse (oben) und Fransenfledermäuse (links) lassen sich mit Hilfe der neuen Technik auf Art-niveau bestimmen.



*Stefan Lüders-Düringer
Dorfstr. 5
23827 Krems II
Tel. 04557-380
Stefan.Lueders@NABU-SH.de*

Bestes Jahr seit langem

Das Storchenjahr 2004 in Schleswig-Holstein

Wie stets hat auch in diesem Jahr die AG Storchenschutz im NABU Schleswig-Holstein alle für den Weißstorch relevanten Daten zusammengetragen und auch eine Auswertung vorgenommen. Als erste und wichtigste Feststellung für 2004 gilt: Es war ein sehr gutes Jahr für den Weißstorch, zumindest in Schleswig-Holstein. Daten aus anderen Bundesländern oder aus dem Ausland liegen noch nicht vor.

Insgesamt nahm der Bestand an Brutpaaren (= Hpa) von 215 auf 238, also um 23 Paare = 10,7 %, zu. Noch deutlicher ist die Zunahme bei den ausfliegenden Jungen. Hier sind es diesmal 496 gegenüber 324 Jungvögel im Vorjahr. Damit wird auch die von Experten geforderte Nachwuchsrate von zwei ausgeflogenen Jungen pro Jahr und Paar diesmal mit 2,08 nicht nur erreicht, sondern sogar leicht überschritten. Vergleichbare Werte hatten wir in den letzten 30 Jahren lediglich vier Mal, und zwar in den Jahren 1978 mit 2,04, 1989 mit 2,02, 1996 mit 2,04 und 1999 mit 2,06. Unerreicht bleibt nach wie vor das Jahr 1993 mit 2,34 Jungen pro Paar. Zurückzuführen ist das gute Brutergebnis in 2004 auf das reichliche Vor-

kommen von Feldmäusen, was sich ebenfalls bei Eulen und anderen von ihnen lebenden Vögeln entsprechend positiv ausgewirkt hat.

Die Zunahme bei den Brutpaaren verteilt sich nicht gleich-

mäßig auf alle Kreise. Während bei den meisten die Zunahme 2-5 Paare beträgt, sind es im Kreis Herzogtum Lauenburg in diesem Jahr gleich zehn Paare mehr. Mit nunmehr 43 Paaren ist das der storchreichste im



Foto: NABU Archiv

Aktive der NABU AG Storchenschutz haben durch ihren unermüdlichen Einsatz wie den Ersatz oder die Neuerrichtung von Horsten dafür gesorgt, dass der Bestand sich seit einiger Zeit auf niedrigem Niveau stabilisiert hat.

Brutbestand des Weißstorchs in Schleswig-Holstein 2004

Kreis	Hpa	HPm	HPo	HEJ	JZa	JZm	HPo%	STD	Betreuer
FL Flensburg (Stadt)	0	0	0	0	0	0	0	0	G. Fiedler
NF Nordfriesland	11	9	2	0	21	1,9	2,3	0,5	J. Heyna, A. Hansen
SL Schleswig - Flensburg	42	34	8	3	68	1,6	2,0	1,9	G. Fiedler, H. G. Dierks
RD Rendsburg - Eckernförde	23	16	7	2	40	1,7	2,5	1,1	J. Haecks, U. Rzymianowicz
NMS Neumünster (Stadt)	0	0	0	0	0	0	0	0	W. Brüggem
KI Kiel (Stadt)	0	0	0	0	0	0	0	0	J. Haecks
HEI Dithmarschen	22	20	2	0	55	2,5	2,8	1,5	U. Peterson, R. Zietz
IZ Steinburg	19	16	3	0	46	2,4	2,9	1,8	R. Heins, J. Prahl, H. M. Kühl
PI Pinneberg	7	3	4	0	7	1,0	2,3	1,1	R. Heins, Jacobi, Prahl, Kühl
SE Segeberg	30	23	7	0	53	1,8	2,3	2,2	H. Hagemann
PLÖ Plön	4	4	0	0	10	2,5	2,5	0,4	J. Schiedlowski, W. Brüggem
OH Ostholstein	15	13	2	0	40	2,7	3,1	1,1	E. Förster
RZ Herzogthum - Lauenbg.	43	36	7	0	97	2,3	2,7	3,4	O. Börger, M. Kraus, Koop
HL Hansestadt Lübeck	3	3	0	0	5	1,7	1,7	1,4	G. Blum
OD Stormarn	19	19	0	0	54	2,8	2,8	2,5	H. Wulf
Gesamt:	238	196	42	5	496	2,1	2,5	1,5	

In Futterabhängigkeit gehaltene Projektstörche 2004

Kreis	HPa	HPm	HPo	HE	J	JZa	JZm	HPo%	Betreuer u. Beringer
NF ST. Peter - Ording	6	6	0	0	12	2,0	2,0	0	J. Heyna, G. Fiedler
NF Wyk - Föhr	6	4	2	0	8	1,3	2,0	33,3	J. Heyna, G. Fiedler
SE Hitzhusen	12	11	1	0	28	2,3	2,6	8,3	H. Hagemann, G. Fiedler
SE Wildpark Eekholt	12	9	3	0	27	2,3	3,0	25,0	A. Rose, G. Fiedler
Gesamt:	36	30	6	0	75	2,1	2,5	16,7	

Gezählt wird bei mindestens 4 Wochen Horstbindung in der Zeit von Anfang April bis Mitte Juni.
Gesamterfassung: Johann Haecks, Am See 35, 24790 Schacht-Audorf, Tel. 04331/ 93030

Die Tabelle zeigt den diesjährigen Bestand, gegliedert nach Kommunkalreisen.

HPa Horstpaare allgemein (= alle Weißstorchpaare, die mindestens 4 Wochen einen Horst besetzt hielten)
HPm Horstpaare mit ausfliegenden Jungen
HPo Horstpaare ohne ausfliegende Jungen
HPm + HPo = HPa

HE Horsteinzelstörche (Einzelstörche ohne Partner)
J Gesamtzahl aller ausfliegenden Jungen
JZa Junge pro Paar (J : HPa = JZa)
JZm Junge pro Paar mit ausfliegenden Jungen (J : HPm = JZm)
HPo % Prozentsatz der Paare ohne ausfliegende Junge
STD Storchendichte (HPa pro 100 km²)

Land, dicht gefolgt vom Kreis Schleswig-Flensburg mit 42 Paaren. Den größten Bruterfolg haben die Störche in den Krei-

sen Stormarn mit 2,63 und Dithmarschen mit 2,50 Jungen pro Paar. Mit 9,1 % erfolgloser Paare (= HPo) liegt ebenfalls

der Kreis Dithmarschen an der Spitze, gefolgt vom Kreis Ostholstein mit 13,3 % HPo. Abnahmen sind in den Kreisen Rendsburg-Eckernförde (2), Bad Segeberg (1) und Stormarn (1) zu verzeichnen. Horstkämpfe hat es in diesem Jahr nicht gegeben. Der schon im Vorjahresbericht angesprochene Trend des sehr frühen Erscheinens der ersten Störche im Frühjahr scheint sich fortzusetzen. Neue Erkenntnisse über die Ursachen dieses Phänomens liegen aufgrund der Jahre lang ausgesetzten Beringung nicht vor.

Zu diesen wild lebenden und sich aus der Landschaft ernährenden Weißstorchpaaren kommen noch insgesamt 30 Paare, die sich zwar frei bewegen können, aber in ihrer Ernährung vom Menschen abhängig sind. Das sind die Paare im Westküstenpark in St-Peter-Ording, der Station in Wyk auf Föhr, der fütterungsabhängigen Kolonie in Hitzhusen sowie im Wildpark Eekholt. Diese zum Teil freifliegenden Störche täuschen jedoch einen Bestand vor, der sich in der Höhe ohne die Zufütterung nicht halten könnte. Deren insgesamt 53 Junge sind ebenso artgemäß abgezogen wie die 22 Jungstörche der sechs im Gehege im Wildpark Eekholt gehaltenen Paare. Es darf aber nicht vergessen werden, dass diese Störche nur dann in Schleswig-Holstein



Foto: NABU Archiv

Schleswig-Holstein beherbergt den größten Teil der Westdeutschen Weißstörche.

überleben können, wenn sie auch entsprechende natürliche Lebensbedingungen finden. Mehr zu den Ergebnissen erfahren Sie im Internet unter www.schleswig-holstein-stoerche.de.



Uwe Peterson
NABU Storchenschutzreferent
Dorfstr. 12
25704 Nindorf
Tel 04832-5485
Storchenschutz@NABU-SH.de



NAJU Naturgeburtstag – jetzt auch im Sealife Centre buchbar! Hier können Geburtstagskinder und ihre Gäste spielerisch die Meereswelt kennen lernen. Das neue Angebot umfasst eine Führung durch das Sealife Centre Timmendorfer Strand mit anschließendem Spielen und Forschen am Strand. Vergünstigte Preise auf Anfrage! Kontakt: Tel. 04321 / 53734 oder www.Naturgeburtstag-SH.de

2005

EXTRATOUREN

ins Stiftungsland



Januar

Februar

März

22. 04. '05 April
Elbufer südlich Glückstadt
Stadtstraße (B431),
1. Kreisel Richtung Glückstadt

20. 05. '05 Mai
Preetzer Postseefeldmark
»Bauernmarkt Lindenhof«,
W. Raabe Str., Preetz

17. 06. '05 Juni
Baggergrube Basedow
Campingplatz Lanzer See,
Basedow

22. 07. '05 Juli
Tetenhusener Moor
Gasthof »Zum Fuchsbau«,
Tetenhusen

05. 08. '05 August
Glasmoor
JVA Glasmoor,
Norderstedt

09. 09. '05 September
Schmoel
Feuerwehr,
Stakendorf

Oktober

*Die Ausflüge beginnen jeweils
um 15.00 Uhr
am angegebenen Treffpunkt*

November



STIFTUNG
NATURSCHUTZ
Schleswig-Holstein

Dezember

Informationen erhalten Sie bei der Stiftung Naturschutz Schleswig-Holstein
Tel. 0431 / 210 90 - 90 oder unter www.stiftung-naturschutz-sh.de